

# Das 20. Jahrhundert mit den Augen Ijobs gelesen

## Ijob und die paradoxe Hoffnung

Margarete Susman: *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes (1946)*. Mit einem Vorwort von Hermann Levin Goldschmidt, Frankfurt: Jüdischer Verlag, 1996, 167 S., € 19,80

Margarete Susman, geboren 1872 in Hamburg, musste 1933 in die Schweiz emigrieren und starb 1966 in Zürich. Sie gehört zu den herausragenden jüdischen Frauengestalten des 20. Jahrhunderts und hat als Dichterin wie als Literaturhistorikerin Bleibendes geschaffen. Mit G. Landauer, G. Simmel, M. Buber, F. Rosenzweig, E. Bloch, K. Wolfskehl, S. Kracauer, P. Celan und E. Benyoetz, um nur einige zu nennen, stand sie in persönlichem oder brieflichem Kontakt. Sie war eine der ersten, die 1929 über Kafka schrieb, und zwar über das *Hiob-Problem bei Franz Kafka*. In ihrer Frühzeit trat sie durch Gedichte hervor, später bevorzugte sie den Essay, um über literarische, philosophische oder biblisch-jüdische Themen zu schreiben. Ihr bekanntestes Werk ist die Schrift *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes* von 1946, also noch vor der Staatsgründung Israels entstanden, das der Jüdische Verlag bei Suhrkamp fünfzig Jahre später neu auflegte, begleitet von dem einfühlsamen und präzisen Vorwort H. L. Goldschmidts, eines engen Zürcher Freundes und Kenners ihrer Werke. Ihr Hiob-Buch, von dem Susman rückblickend in ihrer Autobiographie sagte, dass es ihr ganzes Leben enthalte, ist eines der ersten Zeugnisse einer jüdischen Theologie der Shoah, denn darin unternimmt die Autorin von jüdischem Glauben und jüdischer Tradition her eine Sinndeutung der Katastrophe. Susmans Schrift ist keine Auslegung des biblischen Hiobbuches im üblichen Sinne. In den neun Kapiteln ihres Buches geht es vielmehr um die Lebens- und Glaubensmöglichkeit des jüdischen Volkes nach der Shoah. „Jude sein, heißt sich entscheiden“, schrieb Susman. „Denn jeder Einzelne des Volkes wird zwar als Jude geboren; aber er *wird* Jude erst durch die Entscheidung für dies Sein. [...] Immer erreicht der Aufruf das Volk in der Wüste, am äußersten Rande des Lebens, nicht in einem Sein, sondern im Nichtsein.“ (24f) Hiob ist für Margarete Susman ein Mensch der Extremsituation, als er mit seiner Frage an Gott an „eine letzte äußerste Grenze seines Daseins“ stößt. Er erlebt sein Unglück als eine Züchtigung Gottes: „Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir“ (Ijob 6,4). Hiob, der plötzlich erkennt, dass Gott ihn an den Satan ausgeliefert hat, „beginnt

dunkel zu ahnen - und in dieser Ahnung sinkt ein schweres schwarzes Tuch über alles Gottgeschaffene herab -, daß Gott selbst diese fremde Macht zugelassen hat.“ (47) M. Susmans Lösung der Hiobfrage ist eine dialektische und für mich schwer auszuhaltende: Sie zeigt einen Hiob, der an der Anstrengung einer göttlichen Introspektion scheitert und schließlich begreift, dass Gottes Gerechtigkeit keine menschliche Logik enthält. Indem Hiob den unbegreiflichen Gott umarmt, umarmt er die fremde Macht, die sein Lebensglück zerstörte, mit und arbeitet sich so zur Tiefe einer messianischen Hoffnung heran. Diesem „messianischen Geheimnis“, wie M. Susman es nennt, standzuhalten, beinhaltet, Gott durch die Zerstörung hindurch als unbegreifliche Macht anzuerkennen. Susman stellt zudem die Frage, ob es „in einer so beschaffenen Welt noch eine Möglichkeit zentral verantworteten Lebens“ (158) gibt. Und dies ist für sie verbunden mit der Frage, wie nach dem, was geschah, überhaupt noch eine Beziehung zwischen Juden und Deutschen möglich sei. Gericht und Vergebung scheiden für sie aus, was bleibt, ist „grenzenlose, unauslöschliche Trauer“, die das Vergessen der Verbrechen verbietet. Das jüdische Volk wird nicht entbunden von seiner Verantwortung für die Heilung der Welt. Und nur so, in einer von Deutschen und Juden ergriffenen Weltverantwortung, kann es, nach Ansicht Susmans, in der Zukunft eine neue Gemeinschaft zwischen ihnen geben. „Jeder Mensch in aller Welt, der gegen die tote Sache, gegen den Tod, gegen die Zerstörung für das Leben als das Gute einsteht, ist, wissend oder nichtwissend, sein (= des jüdischen Volkes) Helfer und Freund.“ (163.) - „Jede wahrhafte Verbindung zwischen einem Juden und einem Menschen eines anderen Volkes ist nach dem gewaltsamen Abbrechen des gemeinsamen Grundes, den die Welt mit ihren stärksten Kräften weiter abzubrechen bemüht ist, ein Stückchen dem Chaos abgerungene Schöpfung, ein leises Aufdämmern des messianischen Reiches selbst.“ (163f) Diese Zitate stammen aus dem letzten Kapitel von Susmans Schrift: „Die Hoffnung“, Gipfel und Zielpunkt ihrer Reflexionen. Es gehört zur inneren Logik dieses tief empfundenen und daher manches Mal auch emphatisch formulierten Buches, dass es mit dem Hinweis auf die paradoxe Hoffnung F. Kafkas endet. „Es ist keine Widerlegung der Vorahnung einer endgültigen Befreiung, wenn am nächsten Tag die Gefangenschaft noch unverändert bleibt oder gar sich verschärft, oder selbst, wenn ausdrücklich erklärt wird, daß sie niemals aufhören soll. Alles das kann vielmehr notwendige Voraussetzung der endgültigen Befreiung sein.“ Damit wird das fest verammelte Tor unseres Gefängnisses dennoch um einen schmalen Spalt geöffnet. Ein Streifen überirdischen Lichts dringt herein, die Einsicht Hiobs bereitet ihm die Bahn. Wir, die so unendlich viel, die viel zuviel wissen, wir wissen nichts. Wir wissen nichts von dem, worauf es für uns allein ankommt: von dem Plan, in dem wir befaßt sind und aus dem wir leben. Aber darum wissen wir auch nicht, ob nicht diese unsere dunkle, ganz von der Erlösung abgetriebene Welt der Erlösung am nächsten ist.“ (168)

*Lydia Koelle*

## Ist unsere Zeit „hiobsreif“?

Georg Langenhorst: *Hiob unser Zeitgenosse. Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung*, Mainz: Grünwald 1994, 2. Aufl. 1995, 448 S., € 32,80

Ders. (Hg.): *Hiobs Schrei in die Gegenwart. Ein literarisches Lesebuch zur Frage nach Gott im Leid*, Mainz: Grünwald 1995; 232 S., € 21,50

Die umfangreiche (448 S.) Dissertation von Georg Langenhorst, inzwischen Professor für Religionspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg, bietet ein großes Panorama der Hiob-Rezeption in Literatur, Philosophie und Theologie des 20. Jahrhunderts. Nach einem kurzen Überblick, der die Bedeutung des Hiob-Stoffes für das zeitgenössische literarische Schrifttum markiert, den Forschungsstand zu den bisherigen, meist literaturwissenschaftlichen Analysen des Hiob-Stoffes wiedergibt, formuliert Langenhorst Ziel, Methode und Aufbau seiner Studie: Beim Vergleich von biblischer Quelle und dessen moderner literarischer Gestaltung soll auch der jeweilige biographische, historische und soziokulturelle Kontext in den Blick genommen werden. Bevor er zum sechsgliedrigen, chronologisch angeordneten Hauptteil (inklusive zweier Exkurse) übergeht, skizziert Langenhorst den theologischen Ertrag des biblischen Hiobbuches. Der umfangreiche Hauptteil „Das Buch Hiob in der Literatur“ (45–320) orientiert sich in seinem Aufbau an den drei Rezeptionsschüben des Hiobbuches: „Zunächst fungiert Hiob in der Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1933) als Kronzeuge der zerbrechenden Weltsicht der Moderne. Später (1930–1960) erscheint er als literarischer Stammvater speziell des jüdischen Volkes, besonders angesichts des Holocaust. Schließlich wird Hiob zum Vorgänger des auf eigene Antworten auf existentielle Lebensfragen verwiesenen zeitgenössischen Menschen (1948 bis heute)“ (27). Die Faszination des Hiobbuches für die zeitgenössische Literatur liegt in seiner aufwühlenden Darstellung eines bis in seine Grundfeste erschütterten Hiob, dessen Welt- und Gottesbild in eine tiefe Krise geraten ist. Die Erfahrung der beiden Weltkriege, die Erfahrung der Entgrenzung des Menschen in der Potenzierung eines ungeheuren Vernichtungswillens, verbunden mit einer Krise der verstandesbetonten, aufgeklärten Moderne lassen unsere Zeit „hiobsreif“ erscheinen. „Wie ist Gott denkbar angesichts des erschütterten Welt- und Gottesbildes unserer Zeit?“ – diese Hiobfrage durchzieht Langenhorsts Studie als erkenntnisleitende Frage und als problemgeschichtliche Grundlage. In zahlreichen Einzelanalysen führt er seine Leserinnen und Leser kenntnisreich durch die literarische Hiobrezeption des 20. Jahrhunderts. Namen wie G. B. Shaw, H. G. Wells, A. Polgar, O. Kokoschka, A. Döblin und E. Wiechert stehen für die literarische Hiobsgestaltung nach dem Ersten Weltkrieg. M. Susman, J. Roth, Myona, K. Wolfskehl, Y. Goll und N. Sachs unternahmen von jüdischer Perspektive aus eine Aktualisierung der Hiobs-Gestalt, beispielsweise als literarische Deutefigur des Holocaust. Aber ist diese Deutung angemessen? Langenhorst zitiert jüdisch-theologische Positionen, die einer derartigen Funk-

tionalisierung Hiobs oder gar einer theologischen Sinnstiftung widersprechen (R. L. Rubenstein, H. Jonas) oder sie befürworten (M. Buber, E. Wiesel). Die Krise des Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg findet ihren literarischen Niederschlag in Anspielungen auf Hiob bei Autoren wie P. Claudel, R. Frost, A. MacLeish, F. Zorn und M. Spark. Langenhorst stellt auch Hiobdeutungen der Philosophen C. G. Jung, E. Bloch und R. Girard vor. Deutlich werde, so Langenhorst, wie sich in Literatur und Philosophie nach 1945 individuelle Lösungsansätze des Hiob-Problems entwickelten, beispielsweise in einer christlichen Lesart, die erst in Christus den Retter Hiobs erblickt, oder darin, dass nun statt von Gott vom Menschen die Lösung der Hiobfrage erwartet wird. Auch die – am Ende nicht in ein Vertrauen aufgelöste – Rebellion gegen einen unverständlichen Gott gehört zu diesen Lösungsansätzen.

Welche Herausforderung stellt nun die Hiob-Literatur für die Hiob-Theologie dar? Dieser Frage geht Langenhorst im Schlussteil seiner Dissertation nach. Die produktiven Neugestaltungen der Hiobfigur in der Literatur stellen für die Theologie eine Herausforderung dar, da sie möglicherweise mit der Neugestaltung auch eine neue Sicht auf die theologischen Implikationen des Hiob-Buches enthalten. Theologische Akzentverschiebungen der Hiobdeutung finden sich u.a. bei den Theologen K. Barth, G. Gutiérrez und H. Küng, deren Positionen Langenhorst ebenso ins Gespräch bringt. Die Studie endet mit einer Engführung von Hiob und Jesus, ausgehend von der christologischen Interpretation der Hiob-Verse 19,25f: „Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, / als letzter erhebt er sich über dem Staub. / Ohne meine Haut, die so zerfetzte, / und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.“

Langenhorsts Untersuchung der Hiobthematik im zeitgenössischen Schrifttum überzeugt durch seine sorgfältigen Einzelanalysen, die Fähigkeit, das so Dargestellte und geistig Durchdrungene untereinander zu vernetzen. Am Ende der Kapitel wird Erkanntes nochmals prägnant gebündelt, so dass die Leserin und der Leser trotz der zahlreichen vorgestellten Werke und der Fülle der Details nicht den Überblick verlieren. Auch auf diese Weise wird Langenhorsts Monographie zu einer maßgebenden Studie, die demjenigen, der an der literarisch-philosophischen und theologischen Hiobrezeption in der heutigen Zeit interessiert ist, verlässliche Orientierung gibt.

Wie bereits in seiner Dissertation angekündigt, erschien 1995 das vom gleichen Autor herausgegebene Lesebuch zur Hiobthematik. Diese Textsammlung in Form einer kommentierten Anthologie richtet sich an Religionslehrer, Katecheten und in der Erwachsenenbildung Lehrende. Sie präsentiert ein breites Panorama von Texten, aus denen hervorgeht, wie moderne Dichter und Denker sich anhand der Figur Hiobs mit der Frage nach Gott und dem Leid auseinandergesetzt haben. Das Lesebuch orientiert sich dabei in der Auswahl der Texte und ihrer Interpretation an Langenhorsts wissenschaftlicher Studie, auf die zur Vertiefung immer wieder verwiesen wird. So bietet die „Hinführung“ einen kurzen Überblick zur Aktualität des biblischen Hiob, der Mittelteil enthält die Anthologie zur Hiobrezeption, der „Ausblick“ schließlich gibt didaktische Hinweise für die Praxis und

zeigt, wie die literarischen Hiobtexte religionspädagogisch eingesetzt werden können. Das „Mehr“ dieser Texte, das „Mehr“ von Literatur überhaupt, liegt in der Analyse der Gegenwartserfahrung. Konkret: Die literarischen Texte zur Hiobrezeption enthalten die und befähigen zur Erkenntnis, wie heutige Erfahrungen mit Leid im Spiegel Hiobs neu betrachtet werden und andererseits, wie die Hiobgestalt im Spiegel heutiger Erfahrungen mit Leiden neue Facetten erhält. Langenhorsts gelungene Textauswahl soll und kann zu dieser Art der Reflexion anregen.

Lydia Koelle

## Weitere Bücher zum Thema dieses Hefts

Michaela Bauks: *Die Feinde des Psalmisten und die Freunde Ijobs. Untersuchungen zur Freund-Klage im Alten Testament am Beispiel von Ps 22*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2004, 210 S., € 22,90

Eleonore Beck (Hg.): *Das Buch Ijob*. Aus dem Hebräischen von Friedolin Stier, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2004, 136 S., € 16,80

Wolf-Dieter Syring: *Hiob und sein Anwalt. Die Prosatexte des Hiobbuches und ihre Rolle in seiner Redaktions- und Rezeptionsgeschichte*, Berlin: de Gruyter 2004, 211 S., € 68,00

Robert Tausky: *Hiob. Ein Mann im Lande Utz und seine Wege durch die Welt*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, 126 S., € 14,80

Axel Bertram: *Das Buch Hiob*, mit 66 Schwarzweiß-Zeichnungen von Axel Bertram, Anmerkungen von Martin Luther, Leipzig: Faber & Faber 2003, 144 S., € 33,00

Karin Engljähringer: *Theologie im Streitgespräch. Studien zur Dynamik der Dialoge des Buches Hiob*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2003, 200 S., € 24,90

Manfred Oeming/Konrad Schmid: *Hiobs Weg. Stationen von Menschen im Leid*, Neuenkirchen-Vluyn: Neukirchener 2001, 145 S., € 19,90

Rene Girard: *Hiob, ein Weg aus der Gewalt*, Einsiedeln/Zürich/Köln: Benziger 1999, 214 S., Sonderausgabe: € 9,95

Adalbert Böning: *Das Buch Ijob oder Gott und das Leid. Kommentar zu Texten aus dem Buch Ijob, der jüdischen Tradition und zum Problem der Theodizee*, Katholische Akademie Schwerte 1998, 68 S., € 7,70

Jürgen Ebach: *Streiten mit Gott - Hiob*, Bd. 1: Hiob 1-20, Bd. 2: Hiob 21-42, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1996, 177 und 175 S., je € 17,90

*Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.*